



Wolf im Schafspelz?

In der Kino-Komödie „Monsieur Claude und seine Töchter“ sorgt sie für einen der vielen Gags: Einer der Schwiegersöhne raucht auf der Treppe vor Monsieur Claudes Haus und schnippt dann den vermeintlichen Stummel wie gewohnt weg ... Es war aber seine E-Zigarette, an die er sich offensichtlich noch nicht so richtig gewöhnt hatte.

>> Die Szene zeigt auch: Die E-Zigarette ist ein relativ „junges Ding“. Sie wurde 2003 erfunden – von einem chinesischen Pharmazeuten – und zählt mittlerweile zu den Hoffnungsträgern der Tabakindustrie. Praktisch alle Großen der Branche sind in die Produktion und die Vermarktung von E-Zigaretten eingestiegen. Daneben mischen viele kleinere Unternehmen in diesem Markt mit, dem 2014 ein Volumen von rund 1,5 Milliarden Euro zugeschrieben wurde.

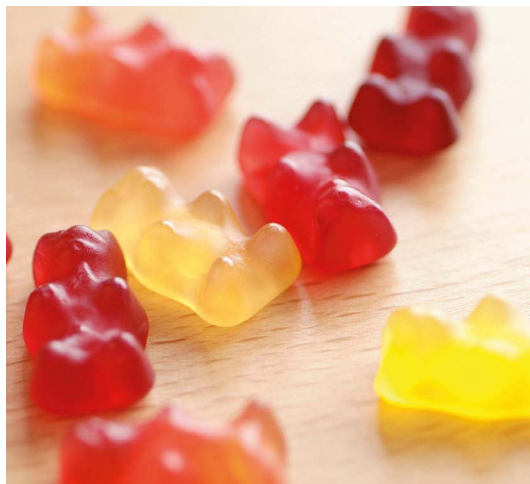
E-Zigaretten simulieren das Rauchen mit technischen Mitteln, ohne dabei Tabak zu verbrennen. Eine Leuchtdiode sorgt sogar für das entsprechende Glimmen der Zigarettenspitze. „In Größe

„Selbst nikotinfreie E-Zigaretten tragen nicht zur Gesundheit bei, ihr Feinstaub wirkt krebs-erregend.“



Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger
Institut für Umwelthygiene der Medizinischen Universität Wien

und Form sind E-Zigaretten meist herkömmlichen Zigaretten sehr ähnlich“, beschreibt ein Info-Blatt der Fachstelle für Suchtprävention (VIVID) die Technik: E-Zigaretten bestehen im Prinzip aus einer Stromquelle (Batterie), einem elektrischen Vernebler und einem austauschbaren Flüssigkeitsbehälter (Depot), der sehr unterschiedliche Flüssigkeiten (Liquids) enthalten kann. Diese Liquids bestehen aus bis zu 90 Prozent Propylenglykol, Glycerin, Lebensmittelaromen und aus Wasser. Dazu kommt flüssiges Nikotin in unterschiedlichen Stärken – es sind aber auch nikotinfreie Liquids erhältlich. Freilich: „Sieben von zehn als nikotinfrei deklarierte E-Zigaretten



>> Geschmacksrichtungen wie Gummibärchen, Keks und Schokolade sind speziell für Kinder und Jugendliche attraktiv.

enthielten Nikotin“, verweist Univ.-Prof. Dr. Manfred Neuberger vom Institut für Umwelthygiene an der Medizinuni Wien auf eine Studie aus dem Vorjahr. Und auch das Deutsche Krebsforschungszentrum hält fest: „Der Verbraucher hat keine zuverlässigen Informationen zur Produktqualität.“

Nikotin und Feinstaub

„Rund 500 Marken sind derzeit weltweit erhältlich“, heißt es in einem Bericht der Weltgesundheitsorganisation WHO, die in diesem Zusammenhang auch ihre Bedenken formuliert. Denn: Nur wenige Produkte seien analysiert worden. Die „Wissenslücke“ über die inhalierten Mixturen werfe viele Probleme auf. Fest steht jedenfalls: Der „Dampf“, den die E-Zigaretten-Konsumenten zum Teil inhalieren und wieder ausblasen, ist „nicht nur Wasserdampf, wie die Hersteller behaupten“. Selbst nikotinfreie E-Zigaretten „geben Problemstoffe ab, von denen besonders der Feinstaub zu nennen ist“, so Manfred Neuberger. Die Masse an schädlichen Substanzen sei „zwar deutlich geringer als beim Zigarettenrauch, doch um Krebs zu verursachen, genügen möglicherweise Spuren davon, wenn diese – auf Ultrafeinstaub

verteilt – regelmäßig zugeführt werden“. „E-Zigaretten sind lediglich im Vergleich mit Tabakzigaretten weniger schädlich“, betont die deutsche Krebsforscherin Martina Pötschke-Langer. Das Suchtgift Nikotin dürfe aber auch im Zusammenhang mit der E-Zigarette nicht verharmlost werden. „Es macht schon nach kurzer Zeit abhängig, ist ein Zellgift. Es fördert das Wachstum bestehender Tumorzellen und steht sogar im Verdacht, Krebs zu erzeugen.“

Umsteiger wie Agenturchef Jarko R. aus dem südlichen Niederösterreich sehen in der E-Zigarette dennoch Vorteile: „Im Jänner 2014 habe ich nach 25 Jahren die Zigaretten weggelegt und mit dem Dampfen begonnen“, erzählt der Vater von zwei kleinen Kindern. Er sei „froh, dass es diese Dampfzigaretten gibt. Ich habe sofort eine Verbesserung meiner Atemwege gespürt und auch das Riechen und Schmecken kehrten zurück.“ R. hat sich aber vorgenommen, auch mit dem Dampfen aufzuhören, „ein Schritt, den ich heuer noch durchziehen werde“, sagt er.

Abhängigkeit bleibt

Die Erfahrungen der Experten gehen in eine andere Richtung. Laut einer US-Studie im Rahmen eines Raucher-Entwöhnungs-Programms waren nach sieben Monaten diejenigen Probanden deutlich erfolgreicher, die keine E-Zigaretten als

Ausstiegshilfe verwendet hatten. Das Rauchen werde mit der E-Zigarette „renormalisiert“, aber die „Dampfer“ werden keineswegs unabhängig. „Das Rauch-Ritual bleibt, die Abhängigkeit bleibt“, erklärt Psychologin Alexandra Beroggio. Sie hat als Beraterin am Rauchfrei-Telefon (0800 810 013) erlebt, dass es in der Gruppe der E-Zigaretten-Konsumenten „viele Dual-User gibt, die also dann beide Zigarettenarten verwenden“.

Eine Einstiegsdroge

Ärzte und die Experten der WHO sehen in der E-Zigarette eine Einstiegsdroge für junge Konsumenten. E-Zigaretten sind mit bis zu 8.000 verschiedenen Aromen erhältlich, darunter Geschmacksrichtungen wie Gummibärchen, Keks und Schokolade, die speziell für Kinder und Jugendliche attraktiv sind. „Es gibt sogar E-Zigaretten mit Bluetooth zum Musikhören und Telefonieren“, ergänzt Beroggio.

„Mit vermeintlich harmlosen, schmackhaften E-Zigaretten können schon die Jüngsten das Rauchritual einüben“, warnt das Deutsche Krebsforschungszentrum. Nicht ohne Grund: Laut einer Studie der US-Zentren für Krankheitskontrolle (CNC) haben in den USA im Jahr 2013 rund 750.000 Jugendliche und junge Erwachsene, die zuvor nie geraucht hatten, zur E-Zigarette gegriffen. Damit verdreifachte sich die Zahl der neuen Nikotin-Konsumenten.

Mag. Robert Zauchinger <<

Ärzte und Experten der WHO sehen in der E-Zigarette eine Einstiegsdroge für Jugendliche.

